



Die Arbeit im freien Fall von 3 000 auf 1 000 Meter ist für diesen Fallschirmspringer schon erledigt.

Foto: Thi

„Fallende Bilder“ über Marpingen

Deutsche Meisterschaft im Formationsspringen ohne saarländische Beteiligung

■ Von unserem Mitarbeiter
ANDREAS KOMANNS

Es stimmt, Fallschirmspringen ist ein abenteuerlicher und extremer Sport. Daß jedoch nicht nur die Komponenten Spaß und Aktion die Szene bestimmen, zeigte die deutsche Meisterschaft im Freifall-Formationsspringen in Marpingen. Längst hat sich neben dem reinen Freizeit- und Wochenendsport das weltweit organisierte Profitum im Fallschirmsport entwickelt. Auf dem Segelfluggelände im Nordsaarland ging es eine Woche lang um die Qualifikation zur Weltmeisterschaft in Frankreich.

Sponsoren gibt es im Fallschirmsport erst bei Erfolg, das heißt ab deutschem Meister aufwärts ist man im Geschäft. Zeit, Mühe und noch mehr Geld heißt also die Formel zum sportlichen Weiterkommen. Tausende von Sprüngen, das Stück zu rund 40 DM, alle paar hundert Sprünge ein neuer Schirm im Wert von mehreren tausend Mark, plus Reisekosten, denn Springen geht nicht vor der Haustür — man kann sich ausrechnen was da zusammenkommt.

Beim Formationsspringen wird die eigentliche Leistung, im Gegensatz zum Zielspringen, nicht am geöffneten Schirm erbracht, sondern im freien Fall. Gesprungen wird in in zwei Disziplinen, der 4er- und 8er-Formation. Aus einer Höhe von 3 000 bis 3 500 Metern werden die Teams abgesetzt und haben von da an rund 40 Sekunden Zeit, eine Folge von vier bis fünf vorgegebenen Formationen an den Himmel zu pro-

jezieren, bevor sie ihre Schirme öffnen. Für jedes gelungene „Bild“ gibt es einen Punkt. Die besten Mannschaften schaffen es vor Ablauf der Zeit, das Programm mehrmals „durchzufliegen“. Über allen schwebend, fertigt ein zum Team gehörender Kameramann eine Videoaufnahme an, die von einer Bodenjury bewertet wird.

„Wir sind den ganzen Tag gerollt bis die Knöchel geblutet haben“

Da die Zeit knapp ist, und in der Luft ein Fehler kaum gutgemacht werden kann, gibt die Bodenarbeit den Ausschlag. Demnach bestimmten auch in Marpingen mentale Vorbereitung und das ständige „Rollen“ der zu springenden Formationen auf speziellen Rollbrettern das ambitionierte Geschehen im Trainings- und Ruheraum der Sportler. „Donut - 560 - Donut - Accordian - 360 - Stairstep-Diamond - Diamond - 360 - Gunyip - Bipole - Donut“, lautet z.B. ein Satz aus dem Fachjargon der Springer. Die Ziffern zwischen den Formationen bezeichnen die Gradmaße, um die sich die Freifaller vor einer neuen Formation drehen müssen: Es ist Maßarbeit, jeder Handgriff muß sitzen.

In der 4er-Disziplin verwirklichte die am gelungensten das Team FSC Daedal aus Höxter. Schon nach wenigen Durchgängen zeichnete sich ab, daß die Springer aus Nordrheinwestfalen bestens vorbereitet waren: „115 Sprünge haben wir in dieser Konstellation gemacht, und sind den ganzen Tag gerollt, bis die Knöchel geblutet haben“, gibt Pitt Weber als Grund für die Überlegenheit seiner Mannschaft an. Mit der höchsten, in einem Durchgang erzielten Wertung von 14 Punkten und insgesamt 121 Punkten nach zehn Durchgängen gewannen sie den Wettbewerb souverän vor Village People aus Hamburg (109). Die Hamburger, mit 18 Punkten deutsche Rekordhalter, waren scheinbar mit 250 Trainingssprüngen übertrainiert und über den undankbaren zweiten Platz enttäuscht.

Die 8er-Disziplin konnte der FSC Rerscheid, bestehend aus dem 4er-Team Daedalus und vier weiteren Springern, mit 18 Punkten gewinnen. Auch hier wurde Village (das erweiterte Village People-Team mit deutlichem Abstand (70) vor Hummer Freight (46) aus München zweiter. Obwohl der Veranstalter, der Fallschirmsportverband Saar, noch bei den Saarlandmeisterschaften sechs Mannschaften aufbieten konnte, ging dieser Wettbewerb ohne heimische Beteiligung über die Bühne.

Übrigens stimmt es auch, daß Fallschirmspringen ungefährlich ist. Bei über tausend Sprüngen gab es nur eine Verletzung. Und die aus reiner Unachtsamkeit.